

## Versöhnung

### – Grundthema christlichen Glaubens –

Wenn ich in Sankt Paulus Eucharistie feiere, sage ich vor dem Kyrie: „*Am Beginn jedes Gottesdienstes bitten wir um Gottes Erbarmen, das darin besteht, uns barmherzig zu machen.*“ Von allen Eigenschaften, die man Gott zuschreiben kann, gilt Entsprechendes: Seine Gerechtigkeit besteht darin, uns gerecht zu machen; seine Weisheit schenkt uns Weisheit, seine Güte macht uns liebevoll. Wenn Gott uns anschaut, macht er uns sehen; wenn er uns erhört, macht er uns fähig, wirklich zu hören.

Ich soll einen ökumenischen Beitrag zum Thema „Versöhnung“ schreiben. Um es gleich vorwegzunehmen: **Dass Gott uns mit sich versöhnt, heißt, dass er uns selber zu versöhnlichen Menschen macht**, also zu Menschen, die hinhören und mitfühlen können, nicht nachtragend sind, die anderen neuen Mut ermöglichen (es wäre eine gute meditative Übung, noch nach anderen Synonymen für Barmherzigkeit und Versöhnung zu suchen).



### 2. Korintherbrief – ein Versöhnungsbrief

Darin vor allem dem evangelischen Theologen Eberhard Jüngel folgend (Unterwegs zur Sache, München 1972, 179–188), mochte ich einen kurzen Abschnitt aus dem zweiten Korintherbrief auslegen (5,17-20), in dem gleich fünfmal von „Versöhnung“ die Rede ist. Wie auch sonst oft

fasst Paulus in einem einzigen Abschnitt alles zusammen, worum es im Glauben geht:

„<sup>17</sup> So dass, wenn einer in Christus ist: Neue Schöpfung! All das Alte ist vergangen; siehe: Es ist neu geworden. <sup>18</sup> Das alles aus Gott, der uns mit sich durch Christus versöhnt hat und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat, <sup>19</sup> nämlich dass Gott es war, der in Christus Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht angerechnet und bei uns das Wort der Versöhnung eingesetzt hat. <sup>20</sup> Wir sind in Gesandtschaft an Christi Statt, wie dass Gott durch uns einlädt: Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen.“

Die Gemeinde von Korinth war zerstritten (vgl. 1 Kor 1,10–13). Paulus schreibt an sie einen „Versöhnungsbrief“. Das griechische Wort für Versöhnung ist καταλλαγή [katallagé], was zunächst „Austausch“ oder „Ausgleich“ bedeutet. Das deutsche Wort Versöhnung hängt mit dem Wort „Sühne“ zusammen.

Im ganzen Abschnitt geht die Bedeutung von „wir“ hin und her: „die ganze Welt“ (V. 19), die „christliche Gemeinde“ (V. 18), die „Amtsträger“ (V. 20). Letztere sagen der Gemeinde genau das, was die Gemeinde ihrerseits der übrigen Welt zu sagen hat.

### Unversöhnte Menschen sind zunächst unversöhnt mit Gott

Paulus setzt voraus, dass wir Menschen, wenn wir unter uns unversöhnt sind, zuerst mit Gott unversöhnt sind, nämlich letztlich unter der Macht der Angst um uns

selbst leben. Theologie spricht hier von der „Erbsünde“, von der die Menschen erlöst werden müssen. Damit ist nur die Kehrseite davon gemeint, dass uns der Glaube, die Gemeinschaft mit Gott, nicht „angeboren“ sein kann, als wäre sie mit unseren Chromosomen, an ihnen ablesbar, mitgegeben. In diesem Sinn angeboren ist nur unsere irdische, der Verwundbarkeit und Vergänglichkeit unterworfenen Existenz. Deren einzige letzte Gewissheit ist, dass alle unter der Macht des Todes und damit unter der Macht der Angst um sich selber stehen (vgl. Hebr 2,15). Der Glaube kann uns nur nach unserer Geburt und nur durch das Wort mitgeteilt werden.

Tatsächlich haben wir von vornherein von uns aus keine Gemeinschaft mit Gott und sind sogar von uns aus gar nicht dazu fähig. Denn Gott wohnt „im unzugänglichen Licht“ (1 Tim 6,16). Im Römerbrief schreibt Paulus sogar einmal: „*Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen*“ (allerdings um dann fortzufahren: „*um sich aller zu erbarmen.*“) (Röm 11,32). Das sind Aussagen, die uns heute ziemlich fremd sind, aber sie werden hilfreich, wenn man ihnen nachgeht.

„*Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen*“ bedeutet: Unser bloßes Geschaffensein ist als solches nur eine einseitige Relation der Welt auf Gott, in der die Welt völlig aufgeht. In allem, worin wir uns vom Nichts unterscheiden, also in unserer gesamten Eigenwirklichkeit sind wir solcher Art, dass wir ohne Gott nicht wären. Dies für sich allein genommen ist aber nicht bereits dasselbe wie auch Gemeinschaft mit Gott, die eine gegenseitige Beziehung sein müsste. Nichts bloß Geschaffenes kann jemals ausreichen, um uns Gemeinschaft mit Gott zu ermöglichen.

Von uns allein aus können wir sie nicht einmal empfangen.

## **Die christliche Botschaft zeigt dem Menschen seine Gemeinschaft mit Gott**

In dieser grundlegenden Einsicht ist auch Martin Luthers ganze Theologie begründet und wird nur von daher verstehbar. Die Frage besteht zu Recht: „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ Denn dafür reichen weder gute Werke noch sonst irgendeine Leistung. Die Einseitigkeit der Relation des Geschaffenen auf Gott lässt sich durch nichts bloß Geschaffenes überwinden, weil überhaupt alles Geschaffene nur an dieser Einseitigkeit teilhat. Dies ist wie ein dunkler Hintergrund, auf dem sich aber dann die christliche Botschaft als helle Schrift abhebt; wollte man den dunklen Hintergrund, weil man ihn nicht aushält, hell übertünchen, könnte man diese Schrift nicht mehr erkennen.

Die christliche Botschaft spricht nun doch von Gemeinschaft mit Gott und teilt sie uns mit: Wir sind sogar in Wirklichkeit bereits von vornherein hineingeschaffen in eine ewige Beziehung Gottes auf Gott, nämlich die Liebe zwischen Vater und Sohn, die der Heilige Geist ist. Gott ist uns mit einer Liebe zugewandt, die von Ewigkeit her besteht und ihr Maß nicht an etwas Geschaffenem hat, sondern am Sohn: Alles ist „in Christus“ geschaffen (vgl. Kol 1,16). Aber das kann man nicht an der Welt ablesen, weil es ja nicht sein Maß an ihr hat. Es muss einem gesagt werden. Auf dieses Wort ist unser ganzer Glaube gerichtet: Gott will sich aller erbarmen. Er will einmal alle Menschen von ihrer Sünde trennen (Ps 103,12). Deshalb haben wir Christen Hoffnung für alle Menschen.

## Nun 2 Kor 5,17-21 im Einzelnen

„<sup>17</sup> So dass, wenn einer in Christus ist: neue Schöpfung! All das Alte ist vergangen; siehe: Es ist neu geworden.“

„Neuschöpfung“ ist der paulinische Begriff für das christliche Verständnis von Wunder. Und „in Christus“ sein, ist nichts anderes als der Glaube an ihn als den Sohn Gottes. An Jesus als den Sohn Gottes glauben ist die in seinem Wort begründete Gewissheit, dass wir und die ganze Welt von vornherein in die ewige Liebe zwischen dem Vater und dem Sohn aufgenommen sind.

„<sup>18</sup> Das alles aus Gott, der uns mit sich durch Christus versöhnt hat und uns den **Dienst der Versöhnung** gegeben hat, ...“

Nichts von dem, was wir aus eigener Kraft unternehmen könnten, reicht aus, um Gemeinschaft mit Gott zu begründen oder wenigstens zu ermöglichen. Gemeinschaft mit Gott ist gar nicht anders möglich denn dadurch, dass wir bereits hineingeschaffen sind in die ewige Liebe zwischen Vater und Sohn, die der Heilige Geist ist.

Gott hat nun denen, die an das Wort Jesu glauben und damit gewiss sind, zusammen mit ihm vor Gott zu stehen, den „**Dienst der Versöhnung**“ gegeben. Worin besteht zuerst diese „Versöhnung“ und dann der Dienst an ihr?

„<sup>19</sup> nämlich dass Gott es war, der in Christus Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht angerechnet und bei uns das Wort der Versöhnung eingesetzt hat.“

Gott hat der Welt die Versöhnung, die Gemeinschaft mit sich, nicht nur angeboten, sondern von seiner Seite besteht sie von vornherein und umfasst bereits die ganze Welt, denn diese ist ja – für Gott unbereubar (vgl. Röm 11,29) – bereits „in Christus“ geschaffen. Aber es bedarf des

„Dienstes an der Versöhnung“, der im Weitersagen des „Wortes der Versöhnung“ besteht, weil man das „in Christus“ unseres Geschaffenseins nicht an der Welt ablesen kann. Von Gottes ewiger Liebe für uns, von unserer Gemeinschaft mit Gott und unserem Geborgensein in ihr, so dass nicht einmal der Tod uns aus ihr herausreißen kann (Röm 8,35), kann man nur durch das Wort der Weitergabe des Glaubens erfahren. Die Kirche ist so nichts anderes als das fortdauernde Geschehen der Weitergabe des Wortes Gottes. Als solche ist sie „eingesetzt“; das ist ihre „Institution“. **Das Wort der Versöhnung weiterzugeben, das ist der notwendige Dienst der Versöhnung, den Christen anderen schulden.**

Paulus und Timotheus, die Absender des zweiten Korintherbriefs, richten sich nun direkt an die Gemeinde:

„<sup>20</sup> Wir sind in Gesandtschaft an Christi Statt, wie dass Gott durch uns einlädt: Wir bitten an Christi Statt: Lasst euch mit Gott versöhnen.“

Gott wendet sich bittend an uns. Denn Versöhnung kann niemals wie von oben durch Befehl oder Anordnung auferlegt oder mit Gewalt betrieben werden. **Die Autorität Christi kann auch in der Kirche nur in der Weise des Bittens, des Appells an das Verstehen, wahrgenommen werden.** Wer bitten muss, gibt eine armseelige Figur ab. Er muss den Gebetenen Zeit lassen und kann nichts anderes, als an ihr Verstehen zu appellieren. Das ist die Armut Christi. Er hat keine Machtmittel. Sein Reichtum besteht in der Sache, für die er bittet: **Die Versöhnung mit Gott, die davon befreit, weiterhin unter der Macht der Angst um uns selber leben zu müssen.** Glaube ist Freiheit.

Peter Knauer SJ